



Der Mensch im Mittelpunkt

Ansprache zur Präsentation der Ausstellung der KMB

„Der Weg aus der Krise – Katastrophe oder Chance auf Neubeginn“

10. Februar 2022, Bischofshof Linz

Ein literarisches und künstlerisches Bild für das Scheitern des Menschen sowie das Scheitern der gesellschaftlichen und kirchlichen Ordnung ist das „Narrenschiff“, wie es schon im 6. Buch des „Staates“ von Plato, dann von Sebastian Brant, Hieronymus Bosch und in abgewandelter Form von Erasmus von Rotterdam dargestellt wird. Auf das 20. Jahrhundert hin gedeutet findet es sich im Festsaal des Stiftes Wilhering, wo Fritz Fröhlich (+2001) einen unter die Räder gekommenen und ertrinkenden Menschen auf ein Deckenfresco malt: „Dummheit“ und „Eitelkeit“ haben ein Brett vor dem Hirn, die „helfende Hand“ ist zu kurz, um den Ertrinkenden zu retten. Der „Philosoph“ denkt über die Welt nach, ohne sie verändern oder gar retten zu können. Der Spiegel des „Harlekin“, mit dem „Kunst und Kultur“ dem Menschen die Wahrheit vor Augen führen, ist zerbrochen. Ein „Fanatiker“ ruft zum Krieg und zur gewaltsamen Revolution auf. Und schließlich steht vorne am Narrenschiff ein blinder Steuermann, wie schon bei Plato ein Hinweis auf die Unfähigkeit von Politik und Wirtschaft.

Martin Buber sieht in einer *Ansprache am 6. April 1952 in Carnegie Hall in New York* die Menschenwelt in „zwei Lager aufgespalten, von denen jedes das andere als die leibhafte Falschheit und sich selber als die leibhafte Wahrheit versteht.“ Oft hätten Völkergruppen und Religionsverbände einander so radikal gegenübergestanden, dass die eine Seite die andere in deren innerster Existenz verneinte und verdamnte. Er sieht die Entstehung dieses grausamen und grotesken Zustands in den einfachsten Linien, „wie die drei Prinzipien der Französischen Revolution auseinandergebrochen sind. Dort waren die Abstrakta Freiheit und Gleichheit durch die konkretere Brüderlichkeit zusammengehalten, denn nur wenn Menschen sich als Brüder fühlen, können sie einer echten Freiheit voneinander und einer echten Gleichheit miteinander teilhaftig werden.“ Als der Geschwisterlichkeit der Wirklichkeitsgehalt entzogen wurde, „musste jedes der beiden übrigen sich gegen das andere etablieren, um dabei immer weiter von seiner Wahrheit abzukommen und sich immer gründlicher mit fremden Elementen, Elementen der Macht sucht und Besitzgier zu vermischen, gebläht und usurpatorisch.“¹

Freiheit und Vernunft, so sehr sie auch pervertiert werden mögen, sind von der Wurzel her das Vermögen, das Anderssein von Mitmenschen, der Nahen und der Fernen, der Freunde und der Feinde zu würdigen. Zur Freiheit und Selbstbestimmung gehören aber Verantwortung, Empathie und Mut, zur Vernunft das Wissen um die eigenen Grenzen und auch die Fähigkeit damit zu rechnen, einmal falsch zu liegen.

Der amerikanische Bestsellerautor Jonathan Franzen hat in seinem neuesten Roman „Crossroads“ eine protestantische amerikanische Pfarrersfamilie im Chicago der 70er porträtiert. Der Titel Crossroads – Kreuzung oder Scheideweg - deutet es schon an: Es läuft für die von hehren Motiven geprägten Familienmitglieder, insbesondere das Pfarrer-Ehepaar nicht glatt. Jedes

¹ Martin Buber, Hoffnung für diese Stunde. *Ansprache vom 6. April 1952 in Carnegie Hall in New York*, zitiert nach: Dominique Bourel, *Martin Buber. Was es heißt, ein Mensch zu sein. Biografie*, Gütersloh 2017, 600f. vgl. auch 665.

der an einem Scheideweg stehenden Familienmitglieder, die Eltern wie die vier Kinder, sucht eine Freiheit, die jene der anderen zu durchkreuzen droht. Jedes einzelne Familienmitglied wird so auf je eigene Weise unglücklich.

Der Mensch steht permanent an Kreuzungen, Scheidewegen, immer auf der Suche nach dem richtigen, dem guten Leben, nach Glück, Anerkennung, Geliebtwerden. Diese Kreuzungen können lähmen, es gibt Menschen, die sich nicht entscheiden wollen oder können. Manche mit dem Gefühl, mit einer Entscheidung zahllose andere Möglichkeiten sausen zu lassen – unwiederbringlich.

Krise oder Chance. Die Herangehensweisen in unterschiedlichen Lebensfeldern des Menschen sind so vielfältig und divers wie es der Mensch selbst ist. Das in dieser Ausstellung in 10 Themenkreisen gezeigte Herunterbrechen auf knappe Aufrisse der jeweiligen Thematik und auf einfache Fragen, die zum Nachdenken anregen, wird dem suchenden Menschen gerecht. Die Vielfältigkeit des Menschen, aufgrund von Biografien, Prägungen, Charaktereigenschaften, Talenten ... berührt freilich nicht das Fundament unserer Überzeugung: Alle Menschen sind frei und gleich an Würde

Die unantastbare Würde kommt dem Menschen als solchen zu – jüdisch-christlich gesprochen als Geschöpf Gottes und aufgrund der Ebenbildlichkeit Gottes. „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren.“ (Art. 1 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte vom 10. Dezember 1948). Der Grundsatz der Menschenwürde wird meist nicht bestritten. Und doch sind Umfang und Reichweite umstritten. Die Würde des Menschen wird praktisch oft auf schreckliche Weise verletzt, aber auch in der Theorie negiert. Im deutschen Sprachraum geben Buchtitel wie „Die Würde des Menschen ist antastbar“ (F.J. Wetz), ebenso wie kritische Zeitungsartikel mit dem Titel „Die Würde des Menschen war unantastbar“ Zeugnis.

Die ethischen Fragen des Instrumentalisierungsverbotes am Lebensanfang und Lebensende wie Embryonenforschung, Präimplantationsdiagnose, Abtreibung und Euthanasie stehen in intensiver Wechselwirkung mit dem Problem des Umgangs mitten im Leben: Zugang zu medizinischer Behandlung und Leistung, soziale Lebensbedingungen, gute Arbeit, Bildung als wichtige Grundlage für Lebenschancen, Vorsorge im Alter, Sicherheit, Frieden, Asyl und Migration. Was um die Lebensränder gesellschaftlich besprochen wird, ist ein Signal für das, was uns künftig auch in der Lebensmitte betreffen kann. Die Gefahr ist nicht von der Hand zu weisen, dass Menschenwürde auf Gesundheit, Tüchtigkeit, Jugendlichkeit, Souveränität, wirtschaftliche Brauchbarkeit und Effizienz oder auch Sportlichkeit und Schönheit reduziert wird. Aber Würde und Lebensrecht dürfen nicht abgestuft werden.

Die spezifisch christliche Quelle der Menschenwürde und Geschwisterlichkeit liegen im Evangelium Jesu Christi begründet: „Wenn die Musik des Evangeliums nicht mehr unser Inneres in Schwingung versetzt, werden wir die Freude verlieren, die aus dem Mitgefühl entsteht, die Zartheit, die aus dem Vertrauen kommt, die Fähigkeit zur Versöhnung, die ihre Quelle in dem Wissen hat, dass uns vergeben wurde und dass auch wir vergeben sollen. Wenn die Musik des Evangeliums in unseren Häusern, in der Öffentlichkeit, an unseren Arbeitsplätzen, in der Politik und der Wirtschaft nicht mehr zu hören ist, dann haben wir wohl die Melodie abgeschaltet, die uns herausfordert, für die Würde jedes Mannes und jeder Frau ungeachtet ihrer Herkunft zu kämpfen.“ (Papst Franziskus, Fratelli Tutti 277)

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz